

hinzu: „Bin ein alter 53jähriger Schimmel. Mein Kopf- und Barthaar ist schneeweiß, und ich erwarte nun, Du werdest Dich nun in Ehrfurcht vor mir deswegen bücken.“

Im Jahre 1842 erkrankte die Prinzessin Johann lebensgefährlich. Der treue Freund nahm den herzlichsten Anteil daran. Als die Gefahr beseitigt war, schrieb er ihm einen Glückwunschbrief: „Du kannst mir wörtlich und buchstäblich glauben, daß ich Deine Angst mitempfand, als ob es mir widerfahre. Denn, da ich wie Du in glücklichster Ehe lebe, weiß ich ja, wie eine teuere Lebensgefährtin ans Herz gewachsen ist.“ Am 24. April feierte Joseph seine silberne Hochzeit. Johann gratulierte ihm natürlich dazu. In der Antwort wünschte ihm Joseph, dieselbe ebenfalls zu erleben. „Du bist stets wie ein liebender Bruder für uns.“ Kurz darauf verlobte sich Marie mit dem Kronprinzen von Hannover. Die Verlobung wurde aber auf Wunsch des Königs Ernst August bis zum August geheim gehalten. Trotzdem gratulierte Johann schon vorher. Am 20. September kam das Herzogspaar mit allen Töchtern zu Besuch nach Dresden, um Marie als Braut vorzustellen. An diesem Tage war die Bahn Altenburg-Leipzig eröffnet worden. Sie kamen dann, zum ersten Male mit der Bahn, nach Dresden und wohnten wieder im Hotel de Rome. Am 21. aßen sie in Pillnitz. König Johann erzählt in seinen Erinnerungen, daß sich damals seine Tochter Elisabeth mit Alexandra sehr angefreundet habe. Die beiden Mädchen hätten so zusammen geschwätzt, daß ihnen Hören und Sehen vergangen sei. Am 22. erfolgte die Rückreise.

Johann beschloß bald darauf, mit Frau und Tochter Elisabeth zur Erholung für erstere auf einige Tage nach Altenburg zu gehen. Als Joseph den Brief erhielt, antwortete er: „Ihr seid Engelsleute. Amalie wurde roth vor Freude und rief einmal über das andere: das sind Engelmenschen, der liebe Johann und die liebe prächtige Amalie Auguste. Und ich bließ als Accompagnement das Bombardon dazu.“ Die Freundschaft zwischen den beiden Mädchen wurde dort immer enger. Nach der Abreise schreibt Joseph: „Du wirst stets treue Anhänger in uns finden. Es thut meinem Kopfe und meinem Herzen zu gut, recht viel mit Dir zu sein. Ich fühle mich gehoben, gestärkt und erquickt nach jedem Gespräche mit Dir.“

Die Briefe aus den Jahren 1843 und 1844 enthalten nicht viel Besonderes. Unterdessen war Josephs Neffe Moritz zum Unterricht nach Dresden geschickt worden. Der Oheim wünschte, Moritz möchte einen Teil des Unterrichts gemein-